
Ein neuer Skolast ? 3

Hochschülerschaft

christian alton: hochschüler - hochschülerschaft 4

Gottfried Solderer: Thesen zu einem Grundkolloquium 7

Politik

Florian Fiedler: Faschismus in Südtirol und anderswo 10

Universität

Peter Schwienbacher: Die Universität und unsere Zukunft 13

Emil Stocker: Tätigkeit in der Universitätsfrage 14

Literatur

norbert c. kaser: voltaire 15

Glosse

christian alton: an der piazza walter 16

Zitate

6

Leserbrief

9

SH-Mitteilungen

17

Promotionen

18

skolast

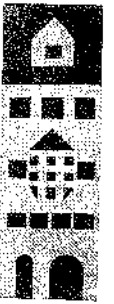
fr. eccel

ING. FR. ECCEL, BOZEN, LAUBEN 45 - SPEZIALHAUS FÜR INNENAUSSTATTUNG

TEPPICHE
VORHANG-
U. MÖBEL-
STOFFE

LAUFER
TEPPICH-
BÖDEN

M Ö B E L



Ihr Brillen-
Fachgeschäft



Hannes — der Pulli von MÄSER —
der täglich neue Freunde gewinnt.

HELFT DEM SÜDTIROLER KINDERDORF

Zentrakanzlei: 39012 Meran, Rennweg 52
Telefon 30 2 87, Sparkasse Meran, Konto 660900

DAMIT AUCH DAS ARME, VERLASSENE KIND EIN NÜTZLICHES MITGLIED DER MENSCHLICHEN GESELLSCHAFT WERDEN KANN. DIE ZUKUNFT UNSERES LANDES LIEGT IN DEN HÄNDEN UNSERER KINDER. DIE ZUKUNFT UNSERER KINDER LIEGT IN UNSERER HAND.

Ein neuer SKOLAST?

Der SKOLAST, den Sie hier vor sich sehen, weicht völlig vom trauten und gewohnten, vielleicht auch lieb gewordenem Bild ab. Dies ist nicht mehr „die beste deutschsprachige Studentenzeit-schrift“, wie wir uns in einem Werbeslogan rühmen durften. Für den Verzicht auf so hohen Anspruch mußten maßgebliche Gründe vorliegen. Zunächst sollten wir selbstkritisch genug sein zu überprüfen, ob das Urteil zuletzt noch mit Recht in Anspruch genommen wurde. Hier soll versucht werden, die Gründe anhand der vorgenommenen Änderungen aufzuzeigen.

Die Aufmachung ist im Vergleich zur früheren spartanisch. Ein billigeres Druckverfahren (Offsetdruck direkt vom Manuskript), weitgehender Verzicht auf gestalterische Momente; Illustrationen sind nur vorgesehen, wenn ihnen Informationswert zukommt. Die Vorteile: der wesentlich günstigere Preis (Herstellungskosten ca. ein Drittel dessen, was die letzte Nummer gekostet hat) und der relativ kurze Zeitraum zwischen Redaktionsschluß und Fertigstellung ermöglichen ein häufigeres Erscheinen; es ist beabsichtigt, einen annähernd monatlichen Rhythmus zu erreichen. Dies wäre die materielle Voraussetzung dafür, mehr Aktualität bei Berichterstattung und Kommentar zu erzielen. Bisher verstrich zwischen einem Ereignis und dem Bericht darüber, zwischen einem Anlaß und der Behandlung im SKOLAST so viel Zeit, daß das, was wir zu bieten hatten, längst überholt war. Als Beispiel möge die an sich sehr gut gemachte Nummer mit den Pakettexten dienen (SKOLAST Nr. 1-2/1970). Einschänkend muß hier gleich gesagt werden, daß wir nicht so naiv sind an-

zunehmen, ein häufigeres Erscheinen würde an sich schon Aktualität gewährleisten. Es ist nur die Voraussetzung dafür.

Ein großes Vorhaben: Der SKOLAST soll zu einem Diskussionsforum für Südtirol werden. Unorthodoxe Meinungen, die aufgrund ihres Abweichens vom offiziellen Standpunkt keine Verbreitung finden, sollen zu Wort kommen können. Dabei soll nicht Rücksicht genommen werden, auf welcher Seite der Autor steht. Dies bedeutet bewußten Verzicht auf eine bestimmte Richtung, stellt aber unserer Meinung nach die zur Zeit richtige Form der Diskussion dar.

Gleichzeitig bedeutet es Provokation, Provokation, die zum Nachdenken zwingen soll. Doch durch kleinliche Sticheleien läßt sich der Beitrag zur Bewußtseinsbildung wohl nicht leisten. Wir hoffen auch, daß der SKOLAST die Funktion als Benachrichtigungsmittel für die Hochschulüler wieder weitgehend erfüllen und das „SH-Aktuell“ überflüssig machen kann.

Viel Optimismus steckt in diesem Programm; die Reaktion wird weisen, ob er gerechtfertigt war.

Obwohl es aufgrund des Gesagten selbstverständlich sein müßte, soll ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Beiträge die Meinung des Autors darstellen, die durchaus der Meinung der SH entgegengesetzt sein kann.

Die Redaktion

hochschüler - hochschülerschaft

von christian alton

das thema „hochschüler - hochschülerschaft“ nimmt im heutigen programm der sh breiten raum ein. als erster schritt soll dieser artikel fragen grundsätzlicher natur aufwerfen; sodann soll der gesamte komplex in einer eigenen klausurtagung in referaten, diskussionen und arbeitskreisen erörtert werden; schließlich ist die gesamte hochschülerschaft aufgerufen, bei einer vollversammlung zu dieser frage stellung zu nehmen. der beobachter kann sich des eindrucks nicht erwehren, daß die südtiroler hochschülerschaft nabelschau betreibt. sollte die untersuchung mängel und gebräuche aufzeigen, kann es wohl nicht bei eitler selbstbespiegelung bleiben.

die feststellung der lage, die abgrenzung der möglichkeiten, eine realistische einschätzung der rechte und pflichten, das ungefähr ist die voraussetzung für eine fruchtbare tätigkeit des vorstandes. vielleicht wird es nötig sein, sich von einer reihe liebgehabter illusionen zu trennen. vielleicht werden wir entdecken, daß wir unsere aufmerksamkeit auf andere gebiete verlagern müssen, die wir bisher unberücksichtigt ließen.

dieser beitrag will und kann keine antworten vorwegnehmen, er soll nur durch fragen probleme aufzeigen, die folgenden überlegungen bringe ich nicht in meiner rolle als vorsitzender des vereins zum ausdruck, sie stellen meine persönliche meinung dar. diese feststellung befreit mich allerdings nicht von der vollen verantwortung für meine äusserungen.

zwei ansatzpunkte bieten sich für die untersuchung an: der mechanismus, der unter benützung der spielregeln des demokratischen systems einer sehr kleinen gruppe die vertretung eines zahlenmäßig starken vereins einräumt, ist zu überprüfen. die wichtigkeit des vereins, seine rolle im kräftespiel des öffentlichen lebens, sein einfluß auf die ereignisse und entscheidungen von allgemeiner bedeutung ist abzuwägen.

der innere aufbau

das oberste willensbildende organ der sh ist der ausschuß. er setzt sich aus vertretern zusammen, die von den einzelnen gruppen entsandt werden. viermal im jahr soll der ausschuß zusammentreten. dies ist viel zu wenig, um ihn in die lage zu versetzen, seiner aufgabe als willensbildendes organ wirksam nachzukommen und dem vorstand richtlinien zu erteilen. er kann nur seine funktion als kontrollorgan einigermaßen brauchbar erfüllen. es ist auch zuviel, einem gremium, das sich viermal im jahr für einen tag zusammensetzt, außerhalb dieser zeit aber vollauf mit eigenen problemen beschäftigt ist, entscheidungen von großer tragweite abzuverlangen.

die last der tätigkeit und der verantwortung dafür ruht auf dem vorstand, im besonderen maße auf dem vorsitzenden. zwischen ihm und der körperschaft, die er zu vertreten hat, besteht aber kein direkter kontakt. dadurch ist seine tätigkeit für das einzelne mitglied nicht durchschaubar, und mangelndes wissen und mißtrauen erzeugen die kühnsten verdächtigungen.

die arbeitskreise, die den arbeitsausschüssen und kommissionen im parlamentarischen system entsprechen und die die zahl der tätigen und der eingeweihten vergrößern könnten, erbrachten bisher nur in ausnahmefällen brauchbare ergebnisse. der grund dafür ist unter anderem in der räumlichen trennung zu suchen, die für den meinungsaustausch nur die korrespondenz zuläßt. damit sind wir auch schon beim ersten großen hindernis einer wirksamen hochschülervertretung. dieser umstand war bisher noch erschwert dadurch, daß auch der vorsitzende und der vor-

stand nicht dauernd am sitz der organisation anwesend war, sondern weitgehend versuchen mußte, vom hochschulort aus seiner amtsstätigkeit nachzukommen. doch auch der heutige vorsitzende, der es sich zur aufgabe gemacht hat, von bozen aus die geschäfte zu leiten, fühlt sich eingeschränkt durch die entscheidungsunsicherheit, die auf mangelnden kontakt mit dem ausschuß und der basis zurückzuführen ist.

ein zweites ganz auf unsere südtiroler situation zurückzuführendes erschwernis ist das fehlen einer hochschule und das sich daraus ergebende fehlen einer hochschulpolitik. diese würde für alle kollegen einseitige ergebnisse bringen und sicher das interesse am verein fördern können. so sind wir auf die durchführung von studientitelanerkennungen, die maturantenberatung und die vermittlung von nicht besonders ins gewicht fallenden sozialen leistungen zum nachweis der unmittelbaren nützlichkeit angewiesen.

unter dem dritten und wohl gewichtigsten mangel leiden, wie es scheint, alle etablierten hochschülervertretungen. es ist die abstinenz jener, in deren namen die tätigkeit ausgeübt wird. als beispiel verweise ich auf die jüngsten österreichischen hochschulwahlen, bei denen nur ca. die hälfte der studenten von der möglichkeit, ihre vertreter zu wählen gebrauch gemacht hat.

ich halte es für sinnlos, nur die erscheinung aufzuzeigen und darüber zu lamentieren. allerdings sehe ich mich nicht in der lage, in diesem aufsatz eine brauchbare analyse zu geben. nur eine frage bitte ich zu bedenken: kann eine studentenvertretung das recht für sich in anspruch nehmen, im namen aller zu reden, wenn sie sich außerstande sieht, den willen dieser aller zu ermitteln? dabei fragt es sich, ob der wahlakt als willenskundgebung nicht ohnehin nur eine ersatzhandlung darstellt. wird nicht von vielen die wahl eines vertreters als befreiung von entscheidung und einsatz erlebt?

natürlich kann man den standpunkt vertreten, die „schweigende mehrheit“ würde durch ihr schweigen zustimmung zu erkennen geben. doch für viele ist dieser ausweg unbefriedigend.

es bleibt nun die frage, ob es überhaupt eine organisation und vereinigung geben kann, deren führung sich rühmen darf, den willen derer, in deren namen sie spricht zu vertreten. doch damit werden bereits die einrichtungen unserer demokratie in frage gestellt, und dies soll dieser aufsatz nicht.

ferment der gesellschaft?

wie ernst wird die hochschülerschaft genommen?

ist es so (wie wir es gerne sehen) daß die amts Träger des öffentlichen lebens mit spannung auf uns wie auf ein orakel blicken, in ihre entscheidungen die anregungen und arbeitsergebnisse der hochschülerschaft — soweit diese dafür zuständig ist, selbstverständlich miteinbeziehen? oder die reaktion der hochschülerschaft fürchten, wenn eine politische entscheidung sich über deren forderung hinwegsetzt?

oder ist es so, daß man zwar bereitwillig die stimme der studenten hört, wenn man sie als zeugen aufrufen kann, sie aber mit zynischer gelassenheit übergeht, wenn einem die unbequeme meinung nicht ins konzept paßt?

diese alternative ist ganz bestimmt zu kraß gezeichnet, und die wirklichkeit liegt irgendwo dazwischen. es hieße die selbstkritik zu weit treiben, wollte man behaupten, die sh hätte mit ihren initiativen in der öffentlichkeit bisher noch keinen erfolg gehabt.

eine reihe von einrichtungen, die heute zum selbstverständlichen zugehörig gehören, gehen auf anregungen bzw. vorarbeiten der hochschüler zurück. manones mußte gegen zähen widerstand durchgesetzt werden.

gewiß wird der kritiker, der in erster linie den sturz und nicht die veränderung des herrschenden systems anstrebt, gerade darin das gewichtigste argument gegen den verein sehen: durch seine tätigkeit zwingt er unfähige sachwalter, sich der entwicklung anzupassen, ja sogar brauchbares hervorzubringen. dies zögert in den augen des kritiklers den sturz der herrschenden unnützlich hinaus.

ohne jetzt die weltanschaulichen grundlagen des kritiklers zu überprüfen, kann man ihm folgendes entgegenhalten: 1. würde das system zusammenbrechen, wenn man sich der tätigkeit enthielte? 2. wäre es zu vertreten, initiativen zu unterlassen, von deren nützlichkeith für die allgemeinheit man überzeugt ist, nur weil dadurch die unfähigkeit der verantwortlichen schwerer durchschaubar wird?

wie sieht es aber mit der durchschlagskraft der sh aus, wenn es um veränderungen von bedeutung geht, die dem politischen konzept der verantwortlichen entgegengesetzt sind?

was ist aus den „gedanken zur kulturpolitik“ geworden, die die sh 1968 vorlegte?

bei der studientagung 1968 sagte der damalige vorsitzende hellmuth ladurner: „wir sind daher der ansicht, getragen von der sorge um unsere kulturelle eigenart, getragen von der erkenntnis, daß man eine kulturpolitik, die den schöpferischen elementen eine weit größere förderung an gedeihen läßt und alle kräfte unseres landes aktiviert, diese eigenart erhalten und stärken kann, daß die derzeitige leitung des amts für schule und kultur für südtirol in zukunft nicht mehr tragbar ist.“ nun wäre es wohl verwegen anzunehmen, daß ein solches urteil sofort vernichtende folgen für den betroffenen haben würde, doch wie es scheint, sitzt der für kulturpolitik in südtirol verantwortliche so fest wie je.

die kartenaktion der sh, bei der der landeshauptmann darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die hochschülerschaft einen „kulturassessor im nebenberuf“ für untragbar halte, brachte einen höflichen, im argument aber nicht zwingenden brief als antwort.

besonders schmerzlich empfinde ich die toleranz, mit der man uns sozusagen narrenfreiheit einräumt und dadurch matt setzt. als beispiel möchte ich den vertreter des österreichischen unterrichtsministeriums bei der studientagung in brixen 1969 zitieren: er sprach von „vorrecht der jugend, eigene gedanken zu haben, auch wenn sie manchmal übers ziel schießen (dolomiten, 1.9.1969, seite 3)“. bei konsequenter anwendung dieses maßstabs kann eigentlich nichts passieren.

unabhängigkeit ?

wenn man unter abhängigkeit versteht, daß es jemanden gibt, der einem vorschriften machen kann, darf man ohne zögern behaupten, die sh sei unabhängig. auf der anderen seite muß man aber berücksichtigen, daß wir auf öffentliche unterstützung und beiträge von förderern angewiesen sind. es ist auch nicht so, daß jemand mit der einstellung der zuwendungen droht für den fall der unbotmäßigkeit. aber, für nichts gibts nichts, meint der kritiker und drückt damit den verdacht aus, durch die annahme des geldes gehe man eine verpflichtung ein.

die ablehnung der geldmittel, die vielleicht höchste unabhängigkeit

garantieren könnte, würde meiner meinung nach die auflösung des vereins bedeuten. an eine außerparlamentarische opposizion ist nicht zu denken, da ja die meisten von uns das ganze jahr über am studienort sind und — zumal ohne geld — eine organisation fehlt. das vakuum würde sicher die gründung von basisgruppen auslösen, doch könnte ihre durchschlagskraft im öffentlichen leben ausreichen, um die gewünschte und gewollte veränderung auszulösen?

möglichkeiten

die stellung der hochschülerschaft im öffentlichen leben südtirols ist einem überdenken durch die mitglieder selbst zu unterziehen. vielleicht kann eine vom nötigen ernst getragene gemeinsame arbeit bei der klausurtagung in brixen (4. bis 7. april 1971) einen beitrag dazu leisten, daß wir wenigstens unsere rolle im kräftespiel der politischen interessen halbwegs richtig sehen. auf der suche nach neuen wegen sollten wir vor allem unseren platz dort ansetzen, wo wir die übernommenen aufgaben auch wirklich erfüllen können.

ein kraftakt, der nicht durchgehalten wird ist lächerlich. ein ferment, das nicht in der lage ist, den ganzen feig zu durchsetzen ist wertlos.

für die vertretung nach innen bietet sich eine reihe von maßnahmen, die unter beibehaltung des gegenwärtigen aufbaus zu einer besserung der lage beizutragen versprechen. soweit es sich um kommunikationsprobleme handelt, wäre folgendes zu verwirklichen. der vorstand ist verpflichtet, die mitglieder laufend über die tätigkeit zu informieren. dies sollte in einer eigenen rubrik des skolast erfolgen. dieser sollte, wenn möglich, jeden monat erscheinen. der vorsitzende sollte wenigstens einmal im jahr die hochschulgruppen besuchen, dabei über seine tätigkeit und absichten berichten, anregungen und vorschläge aufnehmen. die jährliche vollversammlung wäre wieder einzuführen. vielleicht könnte auch die anzahl der ausschußsitzungen erhöht werden.

als administrative hauptforderung steht die ständige anwesenheit des vorsitzenden im lande an erster stelle. voraussetzung dafür wäre es allerdings, die amtsdauer eines vorstandes mit der dauer des studienjahres in übereinstimmung zu bringen, damit jemandem, der bereit ist, ein studienjahr zu opfern, nicht ein weiteres verloren geht. die umstellung würde keine allzu großen schwierigkeiten machen.

die wahl der vertreter nach weltanschaulichen programmen (partei-bildung) würde ohne zweifel belebend auf das vereinsinterne geschehen wirken dieses modell war im reformvorschlag 1968 enthalten, wurde damals aber aus grundsätzlichen erwägungen verworfen.

die dynamik der gruppen könnte sich allerdings als eine kraft herausstellen, die über die ursprünglich gesetzten ziel weit hinausgeht. es wäre möglich, daß bei meinungsverschiedenheiten jede gruppe für sich an die öffentlichkeit träte; in kurzer zeit hätten wir mehrere hochschülerschaften.

dies würde eine von den politischen gruppen unabhängige administration voraussetzen, die unberührt von den jeweiligen interner auseinandersetzungen die geschäftliche gebarung des vereins wahrnehmen könnte.

die hier aufgezeigten überlegungen sind nur ein teil dessen, was in zusammenhang mit der frage hochschülerschaft gesagt werden kann. dennoch hoffe ich, einen beitrag zur bewältigung der probleme geleistet zu haben.

ZITATE

„Das immer schon gespannte Mutter-Sohn-Verhältnis zwischen der Partei und der Südtiroler Hochschülerschaft wird von immer größeren Komplexen belastet.“

(Wochenpresse, 27.1.1971)

In Ihrem Artikel „Neue Schlafräuber“ schreiben Sie u. a. vom „Mutter-Sohn-Verhältnis zwischen der Partei und der Südtiroler Hochschülerschaft...“

Nun weiß ich nicht, mit welchen Gefühlen die Südtiroler Volkspartei die von Ihnen aufgedeckten Familienverhältnisse aufnimmt. Vermutlich ist sie nicht allzu glücklich, uns auch noch zu haben.

Die Südtiroler Hochschülerschaft bestreitet jede wie immer geartete Verwandtschaft. Gewiß bringt es das System des jährlich wechselnden Vorstandes mit sich, daß es Zeiten größerer Annäherung gegeben hat, doch selbst dann kam der Partei eher die Funktion einer Amme zu.

Christian ALTON, Vorsitzender der
Südtiroler Hochschülerschaft Bozen

(Wochenpresse, 10.2.1971)

EINLADUNG

zur Vollversammlung der Südtiroler Hochschülerschaft, die am Donnerstag, 8. April um 10 Uhr pünktlich im Gemeindesaal in Bozen beginnen wird.

Unter Berücksichtigung der Arbeitsergebnisse der Klausurtagung von Brixen soll die Stellung der Südtiroler Hochschülerschaft untersucht werden. Für allfällige Abstimmungen bitte die Mitgliedskarte mitbringen.

Der Vorstand der
SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT

Einladung

zur Klausurtagung der Südtiroler Hochschülerschaft über das Thema
„Hochschüler - Hochschülerschaft“,
vom 4. bis 7. April 1971 im
Tagungsheim Sarns bei Brixen.

PROGRAMMVORSCHLAG

Das Programm ist flexibel gehalten und soll von den Tagungsteilnehmern selbst bestimmt werden.

Sonntag, 4. April, 15.00 Uhr

Begrüßung - Einführungsreferat - Erstellung des Programms -
Konstituierung der Arbeitskreise - Rahmenveranstaltung

Montag, 5. April

Vormittag: 4 Kurzreferate über das Tagungsthema
Nachmittag und Abend: Forumdiskussion

Dienstag, 6. April

Ganztätig Arbeitskreistätigkeit

Mittwoch, 7. April, Vormittag

Erstellung der Schlußdokumente

Liebst Südtirol magst ruhig sein,
Deine Studenten leben im Innrain

Thesen zu einem Grundkolloquium

von Gottfried Solderer

Präludium

Nach mehr als fünfzehnjährigem Bestand scheint es in der Südtiroler Hochschülerschaft, jener Organisation, die immer wieder von anderen Reformen verlangte (leider größtenteils umsonst, wie wir sehen werden) an sich selbst aber außer in den Statuten keine wesentlichen Änderungen vorgenommen hat, zu tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten gekommen zu sein. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß für diese Studentenorganisation die Zerreißprobe unmittelbar bevorsteht. Der Austritt der oppositionellen Linken vom 4. Juli vergangenen Jahres, die für Ostern angesetzte Studientagung über Hochschüler und Hochschüler-schaft sowie die manifestierbare Desorientierung der SH-Führungsspitze lassen Entscheidungen größerer Tragweite erwarten. Dieser Beitrag, der auf Wunsch des SH-Vorsitzenden geschrieben wurde, möchte diesen Entscheidungen keinesfalls vorgreifen, sondern sie lediglich erleichtern. Der Autor bitten, von Streichungen abzusehen.

Die Lage der Südtiroler Studenten

Um eine größere Transparenz der weiter unten aufgegriffenen Problematik zu gewährleisten, sei folgender Exkurs auf die gesellschaftspolitische Lage der Südtiroler Studenten erlaubt. Auf eine gründliche Analyse muß in diesem Rahmen leider verzichtet werden. In der Tatsache, daß Südtirol auf das intellektuelle Potential einer kritischen Studentenschaft infolge der mangelnden Universität weitgehendst verzichten muß, liegt einer seiner größten Mängel. Er trägt in hohem Ausmaß zur Verkalkung seiner Kultur-, Wirtschafts- und Sozialpolitik bei. Durch sein langjähriges Auslandsstudium wird der Südtiroler Student seinem späteren Arbeitsplatz entfremdet. Er verliert häufig das Interesse, falls überhaupt einmal vorhanden, am Geschehen in seinem Lande. Kehrt er nach absolviertem Studium zurück, so gesellt er sich als Privilegierter zu Privilegierten, ohne für jene unteren Schichten Partei zu ergreifen, aus denen er in vielen Fällen gekommen ist. Trifft er in Opposition zum herrschenden System, so läuft er Gefahr zu verhungern. Wann also besitzt Südtirol jene kritische Intelligenz, die auf der internationalen Bühne häufig die Impulse zur Überwindung der Widersprüche unseres Gesellschaftssystems geliefert hat und immer noch liefert? Die Sommerferien müssen von den meisten Studenten zum Broterwerb benutzt werden. Andere vorlesungsfreie Zeiten werden mit Ausschußsitzungen verthan, die einen Großteil der aktiven Studenten absorbieren, und deren Ergebnis seit längerem im Verabschieden von fruchtlosen Resolutionen besteht. Alle diese Tatsachen wurden bisher auf jeden Fall zu wenig berücksichtigt. Sie stehen an und für sich bereits im Widerspruch zu einer Organisation, wie sie die SH darstellt, wenn sich diese auch gesellschaftspolitisch betätigen will. Konzentriert man sich aber auf die gewerkschaftliche Interessenvortretung, so begeht man den Fehler, jene wenigen existenten Kräfte und Energien in eine Tätigkeit zu investieren, die ohne weiteres von öffentlichen Ämtern der Landesregierung wahrgenommen werden könnte. Eine Freisetzung jener Energien also, die bisher die Aufrechterhaltung des bürokratischen

tischen Apparates verschlungen hat, könnte ein erster positiver Ansatz für eine fruchtbringendere Tätigkeit sein.

Die Alibifunktion der SH

Um Direktiven für zukünftiges Handeln erkennbar zu machen, bedarf es zunächst der Untersuchung, was die SH bisher erreicht, bzw. nicht erreicht hat. Sieht man von einigen die unmittelbaren Interessen der Studenten betreffenden Erfolgen wie zum Beispiel in der Studientitelanerkennung ab und konzentriert man sich auf den fermentativen Charakter, den man als minimalste Forderung an eine Studentenorganisation stellen muß, so gibt es wenig Positives zu berichten. Die SH in ihrer heutigen Form übt eine Alibifunktion in Reinkultur aus. Um den Schein des Pluralismus und der Möglichkeit demokratischer Meinungsäußerung zu wahren, unterstützt, ja unterhält man (nicht nur finanziell gesehen) von offizieller Seite (SVP, Landesregierung usw.) eine eigene Organisation, die SH. Nichts könnten unsere Politiker in studentischer Angelegenheit mehr fürchten, als eine Auflösung einer derart durchschau- und manipulierbaren Organisation. Der dadurch hervorgerufene Transparenzverlust könnte für sie gefährlich werden. In der SH kann man jeden, der darin seine Tätigkeit entfaltet, wunderbar kontrollieren. Kommt es einmal zu größeren 'Ausfällen', so kann man mit der Schließung des Geldhahnes drohen. Steigt ein SH-Funktionär einmal nicht in die SVP-Politik ein, bzw., bleibt er nicht 'linientreu', so kann man ihn, wenn nötig, diffamieren und in die Isolierung drängen. Doch betrachten wir kurz einige Aktionen der letzten Zeit, die von der SH organisiert und durchgeführt worden sind und vergleichen sie dann mit ihren Auswirkungen. Ich möchte nicht neuerdings das Kulturprogramm des Vorstandes von 1968 strapazieren, doch die vor kurzem gefallene Bemerkung eines kompetenten Politikers, Südtirol brauche keinen Bildungsplan, spricht für sich. Und das trotz der massiven Drohung ('die Messer sind gewetzt') auf der Studientagung über 'Kunst und Kultur' in Brixen 1969 und einer 1970 in Bozen durchgeführten Diskussion über Bildungsstand und Bildungsplanung in Südtirol, auf der ein SVP-Politiker über 'sehr portinante' Fragen bereitwillig Auskunft gab. Weniger bereitwillig stellte man sich einer Diskussion über das Schützenwesen, die einen ziemlich turbulenten Ausgang nahm. Dieses war der erste Streich und der zweite folgte sogleich. In Feldthurns und in Sand in Taufers wurden neue Schützenkompanien gegründet. Wiederum ein SVP-Vertreter, der auf einer SH-Versammlung in Florenz noch bekannt hatte, er halte nicht viel von der Schützen, bei der Diskussion im Bozner Gemeindesaal Verbrüderungsszenen inszenierte, hielt in Sand in Taufers bei der Gründungsfeier die Festansprache. Ironie des Schicksals!

Diese beiden Beispiele mögen vorläufig genügen. Im Folgenden soll versucht werden, dem bisher kurz skizzierten Anschauungsmaterial eine Theorie zugrundezulegen. Die SH hat immer wieder an die jeweils kompetenten Stellen Vorschläge und Forderungen gerichtet. Dadurch hat sie nur eines erreicht -- ich hoffe, man

hat das nicht gewünscht — daß das System von der Stagnation und dadurch von seinem Untergang bzw. seiner Überwindung bewahrt blieb. Die SH hat mit dem Sockel geschaffen, auf dem die herrschenden Kreise in Südtirol heute ihre Macht zementieren. Man hat dem System jenes Reformmaterial vorgekauft und in die Hand gedrückt, das es dann teilweise in 'freizügiger Weise' verwirklicht hat, um zu überleben. Damit hat man ihm eigenes Nachdenken erspart. Wer heute noch glaubt, die SH könne dem einen oder anderen unserer Politiker gefährlich werden, der irrt sich gewaltig. Ihre Funktion war und ist, gewollt oder ungewollt, vollkommen systemstabilisierend. Ihre Kritik und ihre Anregungen wurden von der Gegenseite infolge ihres Mangels an Ideen notwendig gebraucht. Leider wurde das Märchen von der Unabhängigkeit der SH bisher von vielen geglaubt. Nur wenige erkannten die repressive Toleranz, mit der man ihr begegnete und zogen ihre Konsequenzen. Solange die Studenten Südtirols nicht einsehen, daß es so nicht weitergeht, solange sie glauben, eine Tätigkeit in einer derart konzipierten Organisation sei sinnvoll und fruchtbringend, vergeuden sie umsonst ihre Kräfte. Es wird darauf ankommen, daß man nach neuen permanent reformierbaren Modellen sucht. Diese können nicht durch eine Statutenänderung bei der SH gefunden werden, die eine wirkliche Alternative nur um einige Jahre verzögern würde.

Die Notwendigkeit einer linken Massenbewegung

Wie in den meisten Bereichen der Gesellschaft und in den weitesten Teilen der Welt so werden auch für Südtirol die Impulse für eine echte Alternative von einer hier leider erst zu schaffenden Linken ausgehen müssen.

Auf die damit entstehende Frage ob Reform oder Revolution muß nach einer die Südtiroler Realität berücksichtigenden Antwort gesucht werden. Jedenfalls müssen wir uns davor hüten, Modelle aus dem Ausland zu importieren und sie unreflektiert in Südtirol anzuwenden. Eines aber glaube ich vorwegnehmen zu können: Reformbewegungen, wie sie vielfach von Liberalen und Sozialdemokraten präsentiert werden, würden auch in Südtirol nicht zum gewünschten Ziel führen. Es müßte also dahingehend gearbeitet werden, eine Revolution einzuleiten, die als sozialer Prozeß verstanden werden kann. Das setzt voraus, daß eine linke Massenbewegung geschaffen wird, die nicht in politisch-ideologischem Verbalradikalismus aufgeht, sondern eine echte historische Alternative anbietet hat. Die Diskussion, die sich bisher als Nebenbespiegelung der Intelligenz verstanden hat, muß in die Kommunalpolitik hineingetragen werden. Das Kommunikationssystem Südtirols, das bisher monopolistisch organisiert und auf die Stabilisierung der herrschenden Interessen ausgerichtet war, muß durch eine Gegenpresse verunsichert werden. Daß die Presse Spiegel der Wirklichkeit und nicht einseitige Beeinflussung im Interesse der Herrschenden zu sein hätte, daß objektive Information ein Grundrecht des Menschen und eine wesentliche Voraussetzung für eine echte Demokratie ist, scheinen jene nicht einsehen zu wollen, die uns erst vor kurzem noch Patentdemokraten genannt haben. Den Studenten in Südtirol müßte infolge des Fehlens einer echten Opposition diese Rolle zufallen. Jedoch nicht im Sinne der bisherigen SH-Politik darf diese wirksam werden, sondern im konkreten Ansatz zur Überwindung der gesellschaftlichen Widersprüche. Eine erste Voraussetzung dafür ist, daß man bestrebt ist, eine gemeinsame

Strategie zu finden, die über das ideologische hinaus den Menschen immer im Vordergrund sieht. Eine zweite Voraussetzung würde dann geschaffen, wenn Südtirol in den Besitz einer Universität kommen sollte. Das oben erwähnte Übel der Abwesenheit der Studenten wäre dadurch aufgehoben. Betrachtet man die Diskussion um die Universitätsgründung einmal unter diesem Aspekt, dann versteht man die ablehnende Haltung der SVP-Politiker voraussichtlich leichter. Da aber diese den Schlüssel dafür in der Hand haben, und von ihnen in naher Zukunft kaum eine positive Entscheidung erwartet werden kann, muß nach Übergangslösungen gesucht werden.

Zur bevorstehenden Studientagung

So positiv es sein mag, daß man eine Studientagung über Hochschüler und Hochschülerschaft abhalten will, so negativ wäre es meines Erachtens, wenn man neben dem Suchen nach einem Selbstverständnis, nach dem eigenen Standpunkt, nicht endlich den elfenbeinernen Turm der Wissenschaft verlassen und nach neuen gesamtgesellschaftlich nicht herrschaftsbezogenen Tätigkeitsformen suchen würde. Die Fragen, wie organisiert man sich und was soll bzw. kann getan werden, scheinen mir vordergründig. Jene kürzlich in Bozen geäußerte Haltung, man müsse versuchen alle oppositionellen Kräfte ungeachtet ihrer ideologischen Verschiedenheiten in einer gemeinsamen Front zu vereinen, muß als grenzenloser Opportunismus verurteilt werden. Es geht nicht darum, alle auf einen Nenner zu bringen, sondern jene in Kollektiven zu organisieren, die Übereinstimmung nicht nur in den Zielen, sondern auch in den Methoden finden können. Ein allzu großer Pluralismus innerhalb einer Gruppe würde sich als Hemmschuh erweisen und die Durchschlagskraft derselben unterminieren. Als Alternative zur SH sehe ich im Augenblick bestimmte Interessenkollektive, die je nach Möglichkeiten und Fähigkeiten an bestimmten realisierbaren Projekten arbeiten. Als Themen seien hier nur einige genannt: Randgruppenforschung, Resozialisierung von Strafgefangenen, Kommunalpolitik, antiautoritäre Erziehung, Erziehung im Kollektiv, Bildungsplanung, Aufklärungsarbeit in Dörfern, Versuch einer Gegenpresse mit Hintergrundinformation (Sprachrohr für sozial Unterprivilegierte), Erstellung von Sozialisierungsprogrammen, Sozialarbeit auf verschiedensten Gebieten usw. Die Verwirklichung mindestens einiger dieser Projekte ist nicht direkt an die Bedingung geknüpft, daß die entsprechende Gruppe sich in Südtirol aufhält. Nach der Besorgung des entsprechenden Materials kann auch im Ausland daran gearbeitet werden. Zum primären Vorteil, daß man damit endlich jenen intellektuellen Hochmut, der bisher die SH-Tätigkeit gekennzeichnet hat, verläßt und sich für jene einsetzt, die es objektiv benötigen, kommt dazu, daß die Organisationsschwierigkeiten eines schwerfälligen über 1000 Mitglieder zählenden Apparates wegfallen. Als Voraussetzung muß aber endlich jener Neokonservatismus und Pseudosozialismus aufgegeben werden, der heute noch in weiten Kreisen der Südtiroler Hochschülerschaft vertreten ist. Hiermit hoffe ich einigen Diskussionsstoff für die bevorstehende Studientagung geliefert zu haben. Mögen einzelne Gedanken und Vorschläge noch etwas unscharf formuliert und etwas ungeordnet wiedergegeben worden sein, so möchte ich sie doch als Thesen zu einem Grundkolloquium verstanden wissen, das endlich die ersten Konsequenzen nach sich ziehen sollte.

Leserbrief

Teilt Ihr Blatt das „Brücke“-Schicksal oder vergaßen Sie nur mein Abonnement?

Haben Sie schon über den heurigen Vogelweiderpreis berichtet? Wenn nicht, so möchte ich — vorausgesetzt, daß Sie das Frage- und Antwortspiel der Leserbriefe mitmachen — wissen, ob man den Preis deshalb dem Architektenpapst vergab, um ihm erneut sein Arriviertsein zu bestätigen, oder weil man ihn in finanziellen Nöten wähnt.

Vielleicht wissen Ihre heimlichen Leser, warum man mit dem

Geld nicht einen Wettbewerb an junge Architekten ausschreibt und ob ein solches Unternehmen auch unter dem höchwürdigen Schutzmantel liefe.

Es könnte doch vorkommen, daß sich unter 10 Aspiranten des Baugeschäftes einer mit leerem Beutel und etwas Idealismus fände und folglich nicht ins Ausland müßte.

Paul Preims Lana

christoph baur
richard erlacher
reinhold janek
wolfgang kapfinger
norbert c. kaser
gerhard kofler
roland kristanell
peter lloyd
friedrich lottersberger
margherita mairhofer
ulrich mathä
gerhard mumelter
siegfried nitz
volker oberegger
leonhard paulmichl
konrad rabensteiner
siegfried de rachewiltz
herbert rosendorfer
kuno seyr
gottfried solderer
luis stefan stecher
markus vallazza
günter winter
joseph zoderer

neue
literatur
aus
südtirol

es scheint nötig, diesem Beitrag einige Worte vorzuschicken. Zunächst muß noch einmal betont werden, daß jeder gezeichnete Beitrag die Meinung des Autors zum Ausdruck bringt, die keineswegs mit der Meinung der Redaktion oder der Südtiroler Hochschülerschaft übereinstimmen muß, ja ohne weiteres im Gegensatz dazu stehen kann.

Eine allfällige Ablehnung der dargelegten Äußerungen möge nicht in einer Verdammung des materiellen Trägers der Botschaft, des Skolast, zum Ausdruck kommen. Die Thesen sollten durch Argu-

mente entkräftet oder vernichtet werden. Als im Vorjahr Paul Zanons Artikel „Spaghetti...“ auf heftige Ablehnung stieß, wurde die berechnete Forderung laut, man möge das Gegenteil in einem Aufsatz darlegen. Ob dieser Satz auch auf den vorliegenden Beitrag anwendbar ist?

Obwohl es nicht der Absicht des Autors entspricht, und obwohl es für das Verständnis nötig wäre, den Aufsatz als geschlossenes Ganzes zu lesen, zwingen uns technische Gründe, den Artikel zu teilen.

Faschismus in Südtirol und anderswo

ein Aufsatz von Florian Fiedler

Ein (kurzes) Nachwort zu diesem (zu langen) Artikel mit der Bitte, es im Voraus zu lesen.

Der Aufsatz hält nicht das, was der Titel verspricht. Bürgerliche Faschismustheorien sind gekennzeichnet durch das Bemühen, den Faschismus als Feind bürgerlicher Freiheit darzustellen, indem man von der ökonomischen Basis absehen möchte, auf die faschistische Herrschaft sich stützt und die eben dieselbe ist, in der auch die bürgerliche Klasse ihre Herrschaft begründet. Ein erster philosophischer Exkurs soll den Zusammenhang begrifflich belegen, wie ein zweiter es ökonomisch zu tun versucht. Dann soll Faschismus als verfeinerter in den nachfaschistischen Demokratien aufgedeckt werden. Schließlich die vermittelten Kategorien auf Südtirol angewandt. Ich konnte das Vorgenommene nicht leisten, in zwei Beziehungen.

Einmal die Sprache. Der Aufsatz sollte so formuliert sein, daß auch der sich mit ihm auseinandersetzen kann, der mit dem Problem sich nie befaßt hat. Das scheint mir nur beschränkt gelungen zu sein. Trotzdem hoffe ich, daß der Artikel, wenn auch oft sehr mangelhafte Formulierungen das Lesen erschweren, doch imstande ist, das Wesentliche mitzuteilen.

Der zweite Mangel ist inhaltlich und das wiegt schwerer. Ich mußte einsehen, daß ich mir zuviel vorgenommen hatte. Es war unmöglich, auch nur die wichtigsten Aspekte einigermaßen gründlich zu untersuchen. Es wäre ein Buch daraus geworden. So macht sich eine Tendenz im Aufsatz bemerkbar, die zu immer größerer Oberflächlichkeit führt. Ich bitte, das nicht falsch zu interpretieren. Die Zeit fehlt mir, die eine äußerst notwendige Überarbeitung des Aufsatzes erfordern würde.

Wenn man den Aufsatz jedoch als Skizze anzunehmen bereit ist, als Anleitung für künftige Untersuchungen, als Umriss einer zur Diskussion gestellten Meinung, vor allem aber als Anstoß, sich mehr Gedanken zu machen über die aufgezeigte Beziehung zwischen dem parlamentarischen und dem faschistischen bürgerlichen Staat und sich von diesen Gedanken auch in seinem politischen Verhalten bestimmen zu lassen, dann kann der Aufsatz doch eine bestimmte Vernünftigkeit für sich in Anspruch nehmen.

Ich bitte Sie, das zu berücksichtigen, wenn Sie das Folgende lesen.

Der Universalienstreit und die bürgerliche Emanzipation

„Die Menschen treten aus dem Zwang des Feudalismus und Universalismus nicht völlig heraus, sondern, wenigstens zunächst, in eine ihren Kräften zwar angemessenere, im Wesen aber nicht weniger ungleiche Ordnung, die schon den Keim der totalitären in sich birgt, als die sie sich im Falle ihrer Bedrohung zu behaupten versucht.“ Haag (1)

Wer heute noch an die Autonomie philosophischen Denkens glaubt, der will der Philosophie zwar Unbefangenheit in der Suche nach Wahrheit bescheinigen, zugleich aber versagt er ihr ihre Verwirklichung, die nur im gesellschaftlichen Prozeß sich vollziehen kann. Dem mag auch der Versuch lächerlich erscheinen, bürgerliche Ideologie und ihre faschistische Konsequenz schon im Ansatz der bürgerlichen Emanzipation vereint zu sehen. Am Beispiel des Universalienstreites läßt sich nicht nur geschichtlich nachweisen, daß die Entwicklung philosophischen Denkens von der gesellschaftlichen Entwicklung nicht zutrennen ist, sondern es läßt sich auch zeigen, daß in den Anfängen der bürgerlichen Ordnung der Faschismus als Möglichkeit der Selbstverteidigung schon enthalten ist. Das gilt es jetzt zu beweisen.

Für den, der mit Philosophiegeschichte sich nie befaßt hat, sei die Problematik, die zu deuten ist, kurz aufgezeigt. Einen großen Teil der philosophischen Diskussion des Mittelalters bestimmte der Streit um die Universalien. Politisch befinden wir uns in der Epoche, in der die bürgerliche Klasse beginnt, die feudalen Verhältnisse als Last zu empfinden, weil sie die gesellschaftliche Entwicklung hemmen. Die gesellschaftliche Kraft, die sich in der Produktion äußert, war in den Verhältnissen des Feudalismus nicht mehr zu fassen. Die Universalien bezeichnen das Allgemeine, von dem sich das Besondere unterscheidet. Der einzelne Mensch, zum Beispiel, ist das Besondere. Er ist allein nicht zu denken, er muß teilhaben an dem, was allen Menschen wesentlich ist, was ihn eben unter den Begriff „Mensch“ einordnen läßt. Zwei Fronten bildeten sich: die Realisten glaubten, daß das Allgemeine wirklich existiere und das, was das Einzelne ausmacht, nur nebensächlich sei. Die Nominalisten hingegen glaubten an die Wirklichkeit des Besonderen, die Universalien seien bloße Bezeichnungen und rein subjektiv.

Der Faschismus als Folge des Monopolkapitalismus

Die Interessen zweier Klassen verbergen sich hinter den philosophischen Strömungen. Der Realismus ist der Versuch, die Herrschaft der feudalen Ordnung zu rechtfertigen. Die Herrschaft der Obrigkeit, für die der Einzelne nichts zählt, wird gerechtfertigt im Vergleich mit der Herrschaft des Allgemeinen, demgegenüber das Besondere nur durch zufällige Unterschiede gestiftet scheint. Die aufstrebende bürgerliche Klasse macht den Nominalismus zu ihrer Ideologie. Das Recht des Einzelnen wird geltend gemacht, die allgemeinen Begriffe sind bloße Bezeichnungen, die Herrschaft der Obrigkeit wird in Frage gestellt, sie kann gestürzt werden. Den drängenden Produktivkräften kann die feudale Ordnung nicht standhalten. In der französischen Revolution dann befreit sich die bürgerliche Klasse endgültig von den Fesseln der alten Produktionsverhältnisse. Im Laufe der Geschichte sind auch die bürgerlichen Verhältnisse erstarrt und zu Fesseln geworden und die revolutionäre Emanzipation einer neuen Klasse ist die Aufgabe unser Tage.

Der nominalistische Kampf gegen das Allgemeine widerspiegelt die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft, den Kampf eines jeden gegen jeden. Alles wird bekämpft, was irgendwie an Solidarität und Zusammengehörigkeit erinnert. Das Allgemeine, das den Einzelnen an die Gattung bindet, verliert seine Bedeutung. Entscheidend ist das Individuum, das mit den anderen nur noch im Austausch der Waren in Verbindung kommt. Der bürgerliche Begriff der Freiheit, der die Freiheit des konkurrierenden Individuums meint, enthält zynisch schon sein Gegenteil. Er „läßt jeden Menschen im andern Menschen nicht die Verwirklichung, sondern vielmehr die Schranke seiner Freiheit finden.“ Marx (2). Der gemeinschaftlichen Produktion der Lebensmittel und der gesellschaftlichen Bewältigung der Natur steht die private Aneignung der Produkte gegenüber, die nur im Tausch wieder weitergegeben werden. Die Freiheit des Eigentümers der Produktionsmittel wird zur Unfreiheit der gesellschaftlich Produzierenden. Im Kampf gegen die Herrschaft der alten Obrigkeit begibt sich das Bürgertum in den Bannkreis der selbstherrlichen Ökonomie. Die unkontrollierte Tätigkeit der einzelnen Individuen schafft die neue Herrschaft, die die anfängliche Auflehnung gegen das Allgemeine in ihr Gegenteil verkehrt: man hatte gegen die Unterdrückung des Besonderen gekämpft und das Allgemeine zur bloßen Bezeichnung herabgesetzt. Damit aber hat der Mensch selbst das verloren, was sein Wesen ausmacht. „In der wesenslosen Welt wird der Mensch sich selber wesenslos... Als entsubstantialisiertes Ding, das von sich aus keine Bestimmung enthält, sondern nur noch durch ihm äußerliche Zeichen gekennzeichnet wird, hat die einzelne Person auch keine Rechte an ihr selbst, wie sehr die bürgerlichen Verfassungen sie immer proklamieren mögen.“ Haag (3). So hat die Entwicklung der bürgerlichen Klasse zur herrschenden Klasse die Macht des Einzelnen absolut gesetzt und gleichzeitig sein Recht auf Existenz aufgehoben. Der Staat, der garantieren soll, daß die Konkurrenz unter den Individuen nicht zum offenen Kampf wird, sondern sich auf die wirtschaftliche Ebene beschränkt, erhält somit die Macht, den Einzelnen zu unterdrücken, wenn er zur Gefahr wird für das bürgerliche System. In dem Augenblick also, in dem die Benachteiligten des bürgerlichen Systems sich in einem Maße emanzipieren, das ihnen nicht ohne Gefahr für das System zuerkannt werden kann, wird der Staat zu jenem brutalen Unterdrückungsapparat, der in seiner nationalsozialistischen Form allen bekannt ist. Er ist nicht der Feind bürgerlicher Freiheit, sondern deren letzte Konsequenz, die als Möglichkeit so lange ständig besteht, als die Grundlage des bürgerlichen Systems nicht zerstört ist.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle einen auch nur annähernd vollständigen Überblick zu geben über die Entwicklung des Kapitalismus, obwohl der notwendig wäre zum Verständnis des Monopolkapitalismus. In kurzen Zügen seien nur die wichtigsten Widersprüche angedeutet, die aus dem Wahlspruch der bürgerlichen Revolution: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ die Aufforderung zum Mord an Millionen von Menschen werden ließen.

Der klassischen Nationalökonomie zufolge stellte sich die bürgerliche Gesellschaft als eine Gemeinschaft voneinander isolierter Warenproduzenten dar (1). Um eine unbedrohte Existenz überhaupt zu ermöglichen, müssen sich alle Individuen darauf einigen, nur durch Tausch miteinander in Verbindung zu treten. Die rücksichtslose Konkurrenz beschränkte sich auf den wirtschaftlichen Wettbewerb, der Staat hatte nur das reibungslose Funktionieren dieses Mechanismus zu garantieren. Der bürgerliche Einzelne wird als das menschliche Wesen genommen, ganz besondere bürgerliche Eigenarten als Eigenschaften des Menschen überhaupt behauptet. Die bestehenden Widersprüche wurden nicht aufgehoben, sondern lediglich verdrängt. Das sollte sich später rächen. Man hatte nämlich nicht bemerkt, daß die Produktion, die sich gesellschaftlich vollzieht, nicht ebenfalls gesellschaftliche Güter herstellt. Im Ansatz ist hier schon der Widerspruch enthalten, der uns heute vor die unerklärliche Situation stellt, daß dem Überfluß der Industrienationen Katastrophen und Hungersnöte in der übrigen Welt entsprechen. Das Individuum, das seine Isolation nur auf dem Markt überwindet, der bürgerliche Eigentümer der Produktionsmittel und Waren also, ist das Fundament der bürgerlichen Gesellschaft. Der Arbeiter ist in diesem System gezwungen, seine Arbeitskraft zu verkaufen. Da aber seine Arbeit seine Verwirklichung ist, verkauft er sich selbst dem Kapitalisten. Dieser verwendet die ihm zur Verfügung stehende Arbeitskraft zur Produktion von Waren. Der Arbeiter verliert seinen Wert als Mensch, sein Wesen hat er längst verloren, er ist nur mehr interessant als Arbeitskraft. Er erhält vom gesellschaftlichen Reichtum gerade soviel, als nötig ist, „ihn arbeitsfähig zu machen, arbeitsfähig zu erhalten und ihn bei seinem Abgang durch Alter, Krankheit, Tod durch einen neuen Arbeiter zu ersetzen, also die Arbeiterklasse in der benötigten Stärke fortzupflanzen“. Fr. Engels (2). Jede Ausbildung und jeder Wohlstand, der ihm zuerkannt wird, dient diesem Interesse. Da die produktive Tätigkeit für den Arbeiter eine Frage der Existenz ist, ergibt sich in Zeiten der Knappheit an Arbeitsplätzen eine Konkurrenz unter den Arbeitern, die den Preis der Arbeit niedrig hält. Die Arbeitskraft unterliegt den Gesetzen des Marktes, ungeachtet dessen, daß sie Verwirklichung menschlichen Wesens ist. Der Kapitalist eignet sich die Güter an, die der Arbeiter gegen Bezahlung produziert hat. Auf dem Markt kann er sie zu einem Preis absetzen, der meistens über dem liegt, den man mit Selbstkostenpreis bezeichnet. Der Kapitalist erzielt einen Mehrwert, den er wiederum in sein Unternehmen investieren kann: er akkumuliert Kapital. Der Konkurrenzkampf zwischen den Kapitalisten auf dem Markt führt dazu, daß jeder mit allen Mitteln versucht, den anderen zu ruinieren. Die großen Kapitalisten setzen sich in diesem Kampf natürlich leichter durch als die kleinen. Die Produktionsmittel gehören einer immer kleiner werdenden Gruppe von Kapitalisten. Große Konzerne besitzen soviel Kapital, daß sie den Markt beherrschen können. Die Herrschaft der Monopole hat begonnen. In dieser Situation sind die Widersprüche des kapitalistischen Systems an einen Punkt gelangt, an dem sie so kraß zutage treten, daß sie selbst zu ihrer Auflösung drängen.

Die starke Tendenz zur Selbstaufflösung läßt Mechanismen in Kraft treten, die den Prinzipien des liberalen Kapitalismus widersprechen. Zur Selbsterhaltung jedoch geht er scheinbare Kompromisse ein. Die Arbeiterklasse, die als Produzent des gesellschaftlichen Reichtums nur beschränkt an ihm teilhaben

(1) K.H. Haag, Kritik der neueren Ontologie, Stuttgart 1960, S. 24

(2) Karl Marx, Zur Judenfrage, Marx-Engels-Werke I, Berlin, S. 365

(3) K.H. Haag, a.a.O., S. 25

kann, formiert sich in den Gewerkschaften, um ihren Anteil, wenigstens in geringem AusmaÙ, an ihrem Produkt zu erkämpfen. Der Staat versucht der Bewegung zuvorzukommen, indem er jetzt durch Gesetze das schafft, was die herrschende bürgerliche Klasse im sich selbst regulierenden Kapitalismus den Arbeitern jahrzehntelang vorenthalten hatte. Aber „die Erfolge der Gewerkschaften und der Erlaß einer Sozialgesetzgebung unter dem Druck der Arbeiterklasse legt der kapitalistischen Produktion Lasten auf, auf die sie schlecht vorbereitet und die zu tragen sie nicht bereit ist“. P.M. Sweezy (3). Als Gegenmaßnahme wird also die Produktion rationalisiert, Arbeiter werden durch Maschinen ersetzt, der ArbeitsprozeÙ intensiviert; die erkämpfte Beteiligung am Wohlstand verwandelt sich wieder in ihr Gegenteil. Neben der Arbeiterklasse, die im kapitalistischen System stets unterdrückt wurde, gerät auch eine Klasse in Schwierigkeiten, die einmal Trägerin der bürgerlichen Ideale war: der Mittelstand. Durch die Konkurrenz sind die kleinen Kapitalisten verarmt, ein großer Teil ist gezwungen, seinen Lebensunterhalt durch Lohnarbeit zu verdienen. Das ökonomische Leben wird jetzt vollends durch die Monopole beherrscht, der Mittelstand kann seine bisher privilegierte Position nicht mehr halten. In dieser Situation beginnt der klassische Faschismus seinen Siegeszug.

Seine Ideologie ist ursprünglich die der Mittelklasse. Gegen die Bedrohung durch das Monopolkapital, gegen die von der Arbeiterklasse vertretene Aufhebung der kapitalistischen Widersprüche im Sozialismus. Dann jedoch gerät sie selbst in das, wogegen sie sich wehren wollte: Faschismus wird zum Vertreter der Interessen des Monopolkapitals. Mit Terror wird die sozialistische Alternative unterdrückt. Die Produktion, die allen Wohlstand bringen soll, kann nur aufrecht erhalten werden, wenn dem Monopolkapital neue Absatzmärkte erschlossen werden: der Krieg ist von Anfang an eingeplant. Als ein Mittel, die kapitalistischen Widersprüche zu verdecken. Wir kennen seine Folgen. Und wir wissen, wie nahe uns eine erneute Auseinandersetzung bevorsteht, wenn der Absatzmarkt nicht mehr ausreicht.

vgl. dazu **Ernest Mandel**, Einführung in die marxistische Wirtschaftstheorie, Verlag Neue Kritik, Frankfurt 1970 und

Ernest Mandel, Marxistische Wirtschaftstheorie, Wiss. Sonderausgabe Suhrkamp, Frankfurt 1970

Paul M. Sweezy, Theorie der kapitalistischen Entwicklung, edition suhrkamp 433, Frankfurt 1970

- (1) Adam Smith, An Inquiry into the Nature and causes of the Wealth of Nations, Cannon I, S. 13 ff.
- (2) Karl Marx, Lohnarbeit und Kapital, Dietz-Verlag Berlin, Einleitung von Friedrich Engels, S. 10
- (3) Paul M. Sweezy, a.a.O., S. 387

Faschismus in veränderter Form

Die Aussicht, daß sich Faschismus in der Form wieder verwirklicht, die er im Nationalsozialismus oder im italienischen Stato Corporativo angenommen hatte, ist gering. Doch die Widersprüche des Kapitalismus bleiben mit ihm weiter bestehen. Es ergibt sich also die Notwendigkeit, eine neue Art der Unterdrückung zu finden, die verhindert, daß die sozialistische Alternative das kapitalistische System überwindet. Die Herrschaft der Monopole muß durch die Zufriedenheit der Masse garantiert werden. Der Terror, der einmal bürgerliche Freiheit garantiert hat, zeigt sich nicht mehr offen. Vielmehr ist er verfeinert in die Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft übergegangen. Nur selten zeigt er sich in seiner wahren Brutalität, in Vietnam zum Beispiel und in der Verfolgung der Neger in der Hochburg bürgerlicher Freiheit.

Die parlamentarische Demokratie dient dem Ziel, einen Kompromiß herzustellen zwischen der fast unendlich großen Zahl von kleinen Wirtschaftseinheiten im noch nicht voll entwickelten Kapitalismus. Um diese Übereinstimmung konkurrierender Interessen zu erreichen, die notwendig ist für die Erhaltung des

kapitalistischen Systems, wird die öffentliche Auseinandersetzung geführt. Sobald sich jedoch die Produktion in den Händen einiger weniger Monopole konzentriert hat, ist die Öffentlichkeit nicht mehr erforderlich. Parlamentarismus wird zum demokratischen Spiel, die Entscheidungen fallen längst nicht mehr bei den Wahlen oder im Parlament. So bleibt der Schein der Demokratie erhalten, obwohl sie schon lange nicht mehr existiert. In der Krise erst zeigt sich die Wahrheit: wenn sich die parlamentarisch garantierte Arbeiterbewegung in einem Maße organisiert, das dem kapitalistischen System gefährlich werden kann, dann wird Parlamentarismus einfach abgeschafft. Die Leichtigkeit, mit der das gelingt, in Griechenland zum Beispiel, ist Beweis dafür, wie wenig Bedeutung die öffentliche Auseinandersetzung in der „Demokratie“ hat, die von monopolistischen Interessen beherrscht wird. Der Staat muß durch immer häufigere Eingriffe des Gleichgewichts der wirtschaftlichen Prozesse aufrechterhalten, bis endlich Staatsmacht und Großökonomie zu einer einheitlichen Willensbildung verschmelzen. Dann wird der Einzelne, der einst gegen die Herrschaft der Obrigkeit sich gewehrt hatte, beherrscht sein von der Ökonomie, die er aufgebaut und die sich gegen ihn selbständig gemacht hat. Die totale Planung wird endlich sogar das gesamte menschliche Handeln bis zu seiner Motivation, den menschlichen Bedürfnissen, dem Zwang der monopolistischen Interessen anpassen. Die Rollen, die die bürgerliche Gesellschaft dem Einzelnen zuschreibt und mithilfe von Werbung und gesellschaftlichen Klischees durchzusetzen versucht, ist ein Ansatz zu dieser totalen Planung.

Die Aggressivität, die bürgerliche Gesellschaft denen gegenüber entwickelt, die den gestellten Erwartungen nicht entsprechen, die sich also nicht anpassen wollen, läßt das Ausmaß faschistoider Tendenzen erahnen, die in ihr enthalten sind. Das Ziel des gesellschaftlichen Lebens ist nicht Freiheit, nicht einmal bürgerliche, sondern das, was bislang nur Mittel war: das reibungslose Funktionieren. Opposition wird nur mehr zugelassen, wenn sie darauf verzichtet, dieses Ziel in Frage zu stellen. Es ist nur mehr erlaubt, sich Gedanken drüber zu machen, wie es noch besser funktionieren könnte. Der Monopolkapitalismus setzt seine Interessen durch, da ihm die technischen Mittel zur Verfügung stehen, den Menschen selbst in seinen Wünschen zu bestimmen. Der Staat garantiert das Funktionieren, indem er eingreift, wenn die Widersprüche zu groß werden; indem er Absatzmärkte schafft durch, vorerst wenigstens, begrenzte Kriege. Der Mensch ist vollends aufgegangen in seiner Funktion als Ware. Deshalb beunruhigt auch niemanden die Tatsache, daß wir das Ziel der Entwicklung nicht kennen. Es ist der Diskussion entzogen. Weil in ihr nämlich aufgedeckt werden könnte, daß der Widerspruch desto größere AusmaÙe annimmt, je länger er unaufgelöst bleibt. Die Katastrophe steht uns bevor, das Ausmaß kann man sich nicht vorstellen. Für den Profit des Monopolkapitals ist schon einmal ein Weltkrieg geführt worden. Die Millionen von Toten zählen nicht, der Mensch hat sein Wesen längst verloren und als Ware steht er im Dienst des Kapitals, nur die Menschenrechte sagen, daß er ein Recht auf Leben hat, und die gelten nicht im Krieg.

vgl. dazu: **Wolfgang Abendroth**, Soziale Funktion des Faschismus, Das Argument, 58, Karlsruhe 1970, S. 25f ff.

und: **Gerit Schäfer**, Ökonomische Bedingungen des Faschismus, Blätter für deutsche und internationale Politik, Köln, Dezember 1970, S. 1257 ff.

Die Universität und unsere Zukunft

von Peter Schwienbacher

Der Verfasser des folgenden Aufsatzes ist Vertreter der Südtiroler Hochschülerschaft in der Kommission für Hochschulfragen der Landesschulkommission.

Wenn in den nächsten Wochen der Parteiausschuß über die Notwendigkeit einer Universität in Südtirol entscheidet, so wird man diese Entscheidung an verantwortlicher Stelle als Ausdruck des Willens der Südtiroler Bevölkerung auslegen. Wer allerdings nicht vergessen hat, aus welchen Gründen von italienischer Seite aus die Universität vorgeschlagen wurde und auf welche Reaktion dieser Vorschlag bei uns stieß, muß befürchten, daß man diese Frage in zu engem Zusammenhang sieht.

Die Folgen der Entscheidung treffen aber nicht den Parteiausschuß, sondern die heutige und zukünftige Jugend dieses Landes. Es wäre daher falsch, sich von augenblicklichen Stimmungen leiten zu lassen, sondern man wird sich die zukünftige Entwicklung vergegenwärtigen müssen. Wer die Entscheidung nicht anhand eines langfristigen Planes über die kulturelle Entwicklung unserer Volksgruppe im Schnittpunkt zweier Kulturen trifft, könnte die Frage zu einseitig sehen.

Denn kaum etwas ist so schwer zu beurteilen wie Fragen der Kultur und der Bildung. Kulturelle Vorgänge bleiben häufig im Bereich des Unbewußten. Ohne eine gründliche Analyse wird man nie erkennen, an welcher Stelle wir uns als Volksgruppe in unserer kulturellen Entwicklung befinden und wohin der Weg in die Zukunft führt. Statistische Berechnungen spiegeln nur selten die Wirkungen kultureller Vorgänge wider. Man kann schätzen, wieviele Absolventen eine Universität in Südtirol pro Jahr hätte, aber damit ist noch nichts über die Wirkungen ausgesagt, welche diese für die Gesellschaft in Südtirol und die Beziehungen zwischen deutschem und italienischen Kulturraum haben könnte.

Das Recht auf Bildung auch auf Hochschulebene ist in einer immer mehr von der Wissenschaft geprägten Welt nicht nur für jeden Einzelnen bedeutend, sondern auch für unsere Zukunft als Volksgruppe. Ohne eine entsprechende Breite der Bildungsarbeit gibt es auch nur schwer Spitzenleistungen. Es geht nicht an, moderne kulturelle Darbietungen vor dem Fernsehapparat, im Theater oder Konzertsaal zu konsumieren, ohne imstande zu sein, unsere Erlebniswelt in einer Form auszudrücken, die auch außerhalb unseres Landes Anhang findet. Wir weisen stolz auf unsere „Volkskultur“ hin, verdecken damit aber nur unsere Schwäche. Die Mundartstücke stehen nicht deshalb auf dem Programm unserer Volksbühnen, weil man sie für besonders wertvoll hält, sondern weil man keine Kräfte hat, die auch hochdeutsche Stücke spielen können. Eine Universität würde uns helfen, unsere Kräfte zu sammeln und sie könnte ein Zentrum der Bewußtseinsbildung werden. Der Universität Innsbruck gelingt diese Aufgabe nur teilweise. Wissenschaftliche Arbeiten über Südtirol verlangen vielfach auch Kenntnisse der italienischen Rechtsordnung und damit auch der Sprache und Denkweise der Italiener.

Wenn wir eine Kontrolle über das Bildungsniveau in Südtirol haben wollen, dürfen wir es nicht unterlassen, unseren Stand an dem in Italien und in den benachbarten Ländern zu messen. Hier wie dort wird das Universitätsstudium immer mehr ein Massenstudium. Während im übrigen Staatsgebiet ein Überangebot an Akademikern vorhanden ist, ist bei uns der Bedarf noch bei weitem nicht gedeckt. Das bestätigt die Lage an der Schule genauso wie der Bedarf an Ärzten. Vielleicht ist sogar der Rückstand in der industriellen Entwicklung in Südtirol eine Folge mangelnder technischer und wirtschaftlicher Bildung der Bevölkerung. In schroffem Gegensatz dazu steht die Angst mancher Politiker vor der Entstehung eines „akademischen Proletariats“. Ich wage sogar zu behaupten, daß Südtirol mehr Akademiker auszubilden hat als im Lande selbst gebraucht werden, da es auf Grund der Doppelsprachigkeit auch zusätzliche Berufsaussichten außerhalb des Landes gibt. Wenn unsere Jugend nicht von vornherein gegenüber den Italienern benachteiligt sein soll, müssen wir ihr die gleichen Möglichkeiten zur Weiterbildung anbieten wie sie allen anderen italienischen Staatsbürgern offenstehen.

Wir können nicht mitten in Europa ein Reservat bilden, auch wenn wir ringsum von Bergen abgeschrmt sind. Ist der Prozentsatz der Bevölkerung ohne akademischen Studientitel in Südtirol geringer als im anderen Staatsgebiet, so ist das ein wirtschaftlicher und politischer Schaden für die Südtiroler Volksgruppe, der auf die Dauer stärker wiegt als ein geringer Überschuß an Akademikern.

Eine Pädagogische Hochschule hat den Nachteil, daß sie in der italienischen Gesetzgebung nicht vorgesehen ist. Vielleicht könnte man mit Rücksicht auf unsere besondere Situation die Errichtung einer solchen Hochschule erreichen. Aber der Studientitel wäre wahrscheinlich nur für unsere Provinz gültig. Dadurch ist die vielbeschworene Gefahr einer Provinzialisierung tatsächlich gegeben. Es besteht die Gefahr, daß sie fast ausschließlich ein Lehrinstitut und keine Forschungsstätte wäre. Sowohl der Lehrkörper als auch die Studentenschaft wäre provinziell. Für eine Universität hingegen wäre es nicht schwer, eine wesentliche Rolle im kulturellen Austausch zwischen deutschem und italienischem Kulturbereich zu übernehmen. Damit hätte man schon eine wichtige Handgabe gegen die Gefahr der Provinzialisierung und der Niveaulosigkeit.

Es wäre bedauerlich, wenn die Parteiausschußmitglieder sich ausschließlich von der Überlegung beeinflussen ließen, daß eine Universität in Südtirol nur den Zweck hätte zu verhindern, daß unsere Jugendlichen im deutschen Sprachraum und insbesondere in Innsbruck studieren. Sicherlich ist auch diese Überlegung nicht zu vernachlässigen. Nach den vielen schlechten Erfahrungen ist Vorsicht am Platz. Aber durch übertriebene Angst vor der Überfremdung könnten wir in diesem Falle auch eine falsche Entscheidung treffen.

Tätigkeit in der Universitätsfrage

von Emil Stocker

Ende Jänner wurde die Sondernummer des SKOLAST, „Hochschule in Südtirol — für Südtirol?“ an die Mitglieder des Parteiausschusses der SVP als Unterlagensammlung für die bevorstehenden Parteausschußsitzungen, in denen die Universitäts- und Bildungsfrage behandelt werden sollte, versandt. Im Begleitbrief wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeiten der zuständigen Landesunterschulkommission schleppend vor sich gingen und daß die Universitätsfrage nicht von der Erledigung der Studentenfürfrage abhängig gemacht werden dürfe.

Kurz darauf stellten Christian Alton und Emil Stocker die genannte Sondernummer in einem Kurzgespräch im Bozner Rundfunk vor.

Am 11. Februar des Jahres wurde zusammen mit CUC und MULP die folgende Pressemitteilung verfaßt, die die schon in der Ausschusssitzung vom 22.12.70 beschlossene Teilnahme an einem gemeinsamen ständigen Universitätsausschuß der Öffentlichkeit bekanntgab:

„Wegen des oberflächlichen Einsatzes, den einige Parteien anlässlich der Tagungen von Bozen und Brixen zu einer möglichen Hochschulgründung im Lande gezeigt haben, hat sich in dieser dringenden Sache unter den Südtiroler Studenten eine Welle der Enttäuschung breitgemacht. Der rhetorische Einsatz von örtlichen und staatlichen politischen Verbänden ist immer stärker durch die fehlende Stellungnahme der SVP mitbeeinflusst, so daß diese Parteien darin eine willkommene Ausrede für ihre mangelnde Vorbereitung finden.

Deshalb haben wir Universitätsstudenten die Gelegenheit ergriffen, um einen ständigen Ausschuß einzusetzen, der die möglichen Ausführungen einer Hochschulgründung im Lande aufzeigen soll. Eine solche Gründung würde die Vorbedingung einer zeitgemäßen und demokratischen kulturellen Ausbildung für die heranwachsende Generation schaffen, und zwar in einem echt humanen Geist, der seinem Wesen nach jede völkische Scheidewand überwindet. Die Kultur ist wohl land- und volksbezogen, sie entwickelt sich aber fortwährend durch die Gegenüberstellung mit der Kultur anderer Länder.

Eine der Aufgaben der Universität wird es sein, die Grundlagen einer besonderen und angemessenen Didaktik für die Erneuerung des Schulwesens zu erarbeiten.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist die Universitätsfrage ein Prüfstein, der aufzeigen soll, inwieweit die Möglichkeit besteht, zwischen den politischen Verbänden und der Jugend ein gültiges Mitbestimmungsverhältnis zu schaffen, damit eine wirksame und offene Synthese gefunden werde, die mutig die völkischen Gesichtspunkte übersteigt, ohne daß dieselben verloungnet würden, und die den sozialen und wirtschaftlichen Überbau zwecks einer darauffolgenden kulturellen Entwicklung unseres Landes erneuert.“

Am Vorabend der Sitzung des SVP-Parteiausschusses, auf deren Tagesordnung die Behandlung der Universitätsfrage stand, tagte die zuständige Landesunterschulkommission und verabschiedete zwei Entschlüsse, die vollinhaltlich in den DOLOMITEN vom 11.3.1971 veröffentlicht wurden. Dabei nahm auch zum ersten Male ein Vertreter der Ladiner teil. Die Mehrheitsentschließung, die sechs Stimmen auf sich vereinigen konnte, wurde von Insp. Dr. Karl Sebacher eingereicht. Der Vertreter der Südtiroler Hochschülerschaft, Dr. Peter Schwiabacher, nahm an deren Ausarbeitung teil und stimmte dafür. Sie befürwortet grundsätzlich die Errichtung einer stufenweise zu verwirklichenden Hochschule, wobei die Errichtung einer Forschungsstätte, die vor allem den deutschsprachigen Lehrernachwuchs an den Volks- und Mittelschulen sichern soll, gleich in Angriff genommen werden soll. Die Minderheitsentschließung wurde von Landesassessor Dr. Anton Zelger eingereicht. Sie erhielt vier Stimmen und sieht die Errichtung eines Pädagogischen Institutes ohne Lehrbetrieb vor, sowie die Einsetzung eines allgemeinen Ausschusses zur Regelung einer weitgesteckten Zusammenarbeit der örtlichen Tätigkeiten der Universitäten Innsbruck und Padua.

Der Parteausschuß der SVP beschäftigte sich am 6. März ausschließlich mit der Universitätsfrage. In einem einleitenden Referat bestritt Assessor Dr. Anton Zelger die Notwendigkeit weiterer besonderer Bildungsanstrengungen im Lande. Seine Ausführungen wurden hauptsächlich vom Kollegen Gerold Moraner widerlegt. In der Aussprache befürwortete man ein besseres Verhältnis zur Südtiroler Hochschülerschaft. Schließlich wurde ein sechsköpfiger Ausschuß gebildet, der die nächste Parteausschußsitzung, die für den 5.4.1971 mit demselben Gegenstand einberufen ist, vorbereiten soll. Er besteht aus Senator Dr. Peter Brugger, Assessor Dr. Anton Zelger, Dr. Adolf Lechthaler, Doktor Hans Benediter, Bruno Laner, Gerold Moraner.

Am 13.3.1971 trat der ständige Universitätsausschuß zu seiner ersten Sitzung zusammen. Ihren Beitritt angekündigt haben folgende Parteien, Gewerkschaften und Vereine: Democrazia Cristiana (DC), Partito Comunista Italiano (PCI), Partito Liberale Italiano (PLI), Partito Repubblicano Italiano (PRI), Partito Socialista Democratico Italiano (PSDI), Partito Socialista Italiano (PSI), Partito Socialista Italiano di Unità Proletaria (PSIUP), Soziale Fortschrittspartei (SFP), Autonomer Südtiroler Gewerkschaftsbund (ASGB), Confederazione Generale Italiana Lavoratori (CGIL), Confederazione Italiana Sindacati Lavoratori (CISL), Südtiroler Gewerkschaftsbund (SGB), Unione Italiana Lavoro (UIL), Associazioni Cattoliche Lavoratori Italiani (ACLI), Arbeitskreis Südtiroler Mittelschullehrer (ASM), Katholischer Verband der Werktätigen (KVV), Vereinigung Werktätiger Universitätsstudenten der Provinz (MULP) und Südtiroler Hochschülerschaft (SH). Abwesend waren PCI, PSIUP, ACLI, KVV und der PRI (entschuldigt). Ziel des Ausschusses ist das Studium aller Probleme, die mit der Errichtung einer Universität in Südtirol zusammenhängen. Neue Mitglieder können mit der Zustimmung von einem Drittel der bestehenden aufgenommen werden. Die Sitzungen sind grundsätzlich öffentlich. Sitz und Sekretariat sind beim MULP. Dies geht aus der genehmigten Geschäftsordnung hervor. Es wurden ferner die grundsätzlichen Erklärungen der Anwesenden verlesen. Auch die Entschlüsse der Landesunterschulkommission wurden kurz besprochen.

Ganz allgemein kann vielleicht gesagt werden, daß sich in der Universitätsfrage zwei grundlegende Anschauungen gegenüberstehen. Auf der einen Seite befürchtet man das Abreißen der Verbindung zum deutschen Mutterkulturraum und die Bildung einer sogenannten „Mischkultur“ im Lande. Diese Einstellung geht mitunter sogar so weit, daß sie es ablehnt, wenn hiesige Italiener Deutsch lernen. Lieblingsbuch ist der „Duden“ und Haupteigenleistung das entstehende Nachschlagewerk zur Übersetzung von Italianismen. Der Südtiroler sei auf alle Fälle zu schwach, um jetzt in einer Gegenüberstellung mit dem italienischen Geistesleben bestehen zu können. Der verwandete Begriff „Veräusserung“ zeigt, wieviel Verständnis hier für eine deutschstämmige Bevölkerung vorhanden ist, die sich in einer ähnlichen Lage befindet (man vergleiche, was in „Mein Kampf“ von Adolf Hitler über die Südtiroler steht).

Auf der anderen Seite befürchtet man, daß die Betonung der Volkskultur und das Fehlen von einer eigenständigen geistigen Auseinandersetzung mit der hier vorhandenen Wirklichkeit das Land zu einem Randgebiet des zeitgemäßen Geisteslebens machen wird. Diese Einstellung geht mitunter sogar soweit, daß sie zu einer leidenschaftlichen Ablehnung des Deutschtums und der Vergangenheit führt. Der „Duden“, das Italianismen-Nachschlagewerk und vor allem kleinbürgerliche, nicht durchdachte Anstandsbegriffe sollen sich nicht wie ein Leichentuch über alles legen, was hier entsteht und zum Ausdruck gebracht wird. Es wird geahnt, daß das hohe Geistesleben nicht etwas sein kann, was nur vom deutschen Sprachraum eingeführt werden darf, daß der eigene Ausdruck heute weit mehr von der Kulturpolitik der eigenen, bestehenden Gesellschaftseinrichtungen gehemmt wird oder an ihren Unzulänglichkeiten scheitert, als es durch das Dasein des italienischen Staates der Fall ist.

Emil STOCKER

LITERATUR

norbert conrad kaser ersuchte uns, seinem „voltaire“ folgende zeilen vorzuschicken:

damit hermann elchbichler eine schriftliche bestaetigung zu seiner literarischen beilage vom 070171 hat wage ich es diesen text zu veroeffentlichen & auch damit er weiß daß in suedtiroel & das soll ihn besonders wurmen so infam schlechte texte verfaßt werden die mit dem heiligen voltaire dem heiligen marx & unserer

lieben frau von lourdes in gleich respektloeser weise umspringen als haette der autor mit dem allerheiligsten suedtiroelbereitshabenden goethe in einem bette geschlafen aus einem becherchen getrunken usw. mit dieser hommage grueße ich meinen literarisch alleinseligmachenden kollegen hermann

norbert conrad kaser

voltaire

thema zu einem dekadenten kulturfilm dauer ca. 10 minuten

voltaire betritt im kostuem seiner zeit einen vollkommen leeren weißen würfelfoermigen raum

er steht in der mitte still

auf raedern kommt ihm ein nachtopf entgegen

er setzt sich

seine gesten sind sehr spaerlich aber ausdrucksstark er sitzt

anscheinend bereitet er sich auf das sprechen vor kurz erklingen einige takte friedericianischer floet enmusik

voltaire beginnt sitzend mit seinem nachtopf herumzufahren mit wechselnden geschwindigkeiten zuerst auf dem boden dann die waende hoch ploetzlich werden sie blau

in weißem seidenmantel erscheint mit 132 sternchen bekrönt & eine große maus zu tueßen die madonna von lourdes

voltaire rast auf den boden zurueck

bereitet sich auf das sprechen vor

die erscheinung ist verschwunden

die wieder weißen waende werden in schnellem wechsel gruenn gelb lila weiß

er rollt wieder im raum & kehrt auf den boden zurueck

eine wand wird zur franzoesischen trikoloere

das rote drittel schiebt sich langsam ueber den weißen & den blauen teil

marx erscheint mit schlangen im bart & einem pfeil durchbohrten apfel auf dem scheidel

ein radiosprecher meldet den sieg von lepanto die er

mordung christlicher missionare in china & die vom papst eigenhaendig ausgefuehrte exekution dreier kommunistischer neger im lateran

auf diese kurznachrichten folgt der hinweis des sprechers auf das musikalische programm

junge chinesen von der kulturrevolution singen ave maria zart

marx grinst & verschluckt sich als er einem gotischen kreuz einen balken abbeißt

voltaire hat das alles sehr interessiert verfolgt

urspruenglicher zustand

dezenste musik geht in trommelfeuer ueber

voltaire flieht rasend rollend mit seinem nachtopf vor den schuessen die in die weiße wand kreisruend loecher schlagen

weil alles nichts nuetzt kehrt er zum standort zurueck

abrupt bricht das trommelfeuer ab

eine pathetische stimme spricht im leierton:

dies ist mein vielgeliebter sohn plato

auch du brutus mit einem kuß verräetst du den menschensohn

kant speiste um die zwoelfte stunde gab er seinen geist

auf voltaire ist noch nie geschossen worden

voltaire bricht zusammen

trommelfeuer setzt ein

der nachtopf faehrt aus der szene

die schuesse gehen in lautes applaudieren ueber

voltaire erhebt sich kleidet sich an bringt seinen morgenrock in ordnung steht unter applaus

der klingt ab & voltaire lacht laut wie ein tier

schluß

Zur Präsentation des soeben
erschienenen Buches

Das Land Südtirol von Franz Tumlir

Menschen Landschaft Geschichte

erlauben sich der Piper Verlag,
München und die Buchhandlung
Athesia Sie am 5. März 1971
zu einer Pressekonferenz
einzuladen, die um 17 Uhr im Hotel
Greif, Bozen, Piazza Walter 6,
stattfinden wird.

Der Autor Franz Tumlir und der
Verleger Klaus Piper werden
anwesend sein.

Unsere Einladung gilt Presse,
Rundfunk, Fernsehen, Vertretern
des öffentlichen Lebens und
den Kollegen im Buchhandel.

das ereignis zog die bedeutenden geister südtirols an. aus dem
kreis, der sich an der piazza walter traf, hätte man spielend so
an die zwei bis drei kulturinstitute zusammenstellen können.
als erster festredner schöpfte der dichterfreund h. mullner aus
dem bewährten vorrat seines witzes. den autor nannte er einen
„als andreas hofer maskierten mao tse-tung“, worüber sich die
meisten sehr freuten.

verleger piper, der außer den geschäftlichen auch sonst noch be-
ziehungen zu südtirol nachweisen konnte, berichtete über das
entstehen des buches: der autor hätte sich in einer schöpferi-
schen pause befunden, und da hätte der verleger den anstoß ge-
geben, ein südtirolbuch daraus zu machen.

der dichter selbst — zu erkennen an der schwarzen samtjacke,
dem melierten vollbart und einer superfrau im gefolge — las die
schilderung einer bergwanderung und ertete reichen beifall.
die glückwünsche der versammelten brachte herr w. amonn vor.
es gelang ihm, die auf dem schutzumschlag angebrachten infor-
mationen „franz tumler -- das land südtirol — menschen —
landschaft — geschichte — piper“ in einen inneren zusam-
hang zu bringen, wobei er das auf einer eigenen bauchbinde
gedruckte „vorliebe für freiheit“ wegließ. sei es, um das politi-
sche klima im lande nicht zu stören oder sei es „weil er merkte,
daß man über „vorliebe“ nicht allzuviel nachdenken darf, wenn
noch etwas übrig bleiben soll.

die zur verfügung stehenden gratisbücher waren schnell ver-
griffen, und wer wollte, konnte vom autor und vom verleger eine
persönliche widmung bekommen. fast alle wollten.
über das buch selbst wird man berichten, wenn man es gelesen
haben wird.

christian alton

Arbeitsmöglichkeiten

Die Kolleginnen und Kollegen, die während der Ferien in einer bestimmten Branche eine Verdienstmöglichkeit oder aus Gründen der Praxis eine Beschäftigung suchen, mögen dies bald dem Sekretariat der SH mitteilen. Bitte, auch die Art der Beschäftigung, die genaue Zeit und die Anschrift mitzuteilen, damit man sich rechtzeitig an die betreffenden Institutionen wenden kann.

Reisebüro in Caorle sucht Hostess für Autoreisen mit italienisch-, Deutsch-, Englisch- oder Französischkenntnissen.

Ab 15. Mai bis Ende September. Wer interessiert ist, wende sich an Fräulein Egger, Bozen, Telefon 23 9 00 oder 24 4 67.

Neuer Orgelwettbewerb in Innsbruck

Der von der Stadt Innsbruck gestiftete internationale „Paul-Hofhalmer-Preis“ für die Interpretation von Orgelwerken ist für die Zeit vom 6. bis 8. September 1971 in Innsbruck ausgeschrieben. Der erste Preis besteht aus der „Paul-Hofhalmer-Plakette“ verbunden mit einem Geldpreis in der Höhe von 15.000,— öS, weitere Preise in der Höhe von 10.000,— und 7.000,— öS.

Nähere Bedingungen können beim Kulturreferat der Stadt Innsbruck, Fallmerayerstraße 1, A-6010 Innsbruck, angefordert werden.

Ferienaufenthalt in der Lüneburger Heide

Herr Alfred Töpfer, Hamburg, hat auch heuer wieder eine Gruppe von 12 Südtiroler Studentinnen und Studenten zu einem kostenlosen Ferienaufenthalt in der Lüneburger Heide eingeladen. Jeder Teilnehmer erhält außerdem einen Kostenzuschuß von DM 100,—, doch besteht weiterhin die Auflage, daß die Studenten selbst für ihren Küchendienst sorgen.

Die Meldungen sind bis spätestens 1. Mai 1971 an das Südtiroler Kulturinstitut, Waltherhaus, 39100 Bozen, zu richten.

Die Meldungen sind bindend. Sollte eine Abmeldung notwendig werden, so wäre gleichzeitig ein Ersatzmann namhaft zu machen, damit der Platz nicht leer und ungenutzt bleibt. Ebenso sollten Abmeldungen so rechtzeitig gemacht werden, daß der nachrückende Student genügend Zeit hat, sich auf die Fahrt vorzubereiten.

SH-Veranstaltungen

In der Zeit vom 4. bis 7. April 1971 findet im Tagungsheim Sarns/Brixen die KLAUSURTAGUNG mit dem Thema „Hochschüler — Hochschülerschaft“ statt. Anmeldungen bis einschließlich 1. April im Sekretariat der SH.

Am Donnerstag, 8. April 1971 findet im Gemeindesaal von Bozen die Vollversammlung der SH statt, bei der unter Berücksichtigung der Ergebnisse von Brixen die Stellung der Hochschülerschaft diskutiert werden soll. Für eventuelle Abstimmungen bitte die Mitgliedskarte mitbringen.

Beginn der Versammlung: 10 Uhr pünktlich.

Am Freitag, 9. April 1971 findet im Sitzungssaal des Waltherhauses, 3. Stock, mit Beginn um 10 Uhr pünktlich die 2. ordentliche Ausschußsitzung der SH statt.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausschußsitzungen der SH öffentlich sind.

Hochschule in Südtirol- für Südtirol?

XIV. STUDIENTAGUNG
DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT

Sondernummer des „Fahrenden Skolasten“
von der Südtiroler Hochschülerschaft

Erhältlich in allen Buchhandlungen und bei
der Südtiroler Hochschülerschaft
Preis: 500 Lire

PROMOTIONEN

GÖTSCH Günther, Meran	Promoviert zum Doktor der Medizin an der Universität Innsbruck
GRUBER Annemarie, Dorf Tirol	Promoviert zum Doktor der Medizin an der Universität Innsbruck
HARRASSER Irene, Bozen	Promoviert zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Germanistik und Romanistik an der Universität Innsbruck. Dissertationsthema: „Das lyrische Werk J. Georg Oberkoflers“.
LAGEDER Helmuth, Bozen	Promoviert zum Doktor der Medizin an der Universität Wien
OBERLECHNER Klaus, Brixen	Promoviert zum Doktor der Medizin an der Universität Innsbruck
PESKOLLER Hildegard, Bruneck	Promoviert zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Biologie, an der Universität Innsbruck. Dissertationsthema: „Über die wirbellose Landtierwelt der Sudabdachung der östlichen Tiroler Zentralalpen im Speibodengebiet (Faunistik, Ökologie und Tiergeographie)“.
PIRCHER Josef, Kuens	Promoviert sub auspiciis zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Altphilologie, an der Universität Innsbruck. Dissertationsthema: „Das Lob der Frau im vorchristlichen Grabepigramm der Griechen“.
ZANON Roman, Meran	Graduiert zum Diplom-Ingenieur für Maschinenbau an der Technischen Hochschule Wien.

Es wird darauf hingewiesen, daß für Ostern eine MEDIZINERTAGUNG geplant ist.

Am Mittwoch, 7. April 1971 werden mit Beginn um 15.45 Uhr im Bozner Hallenbad, Triesterstraße, die diesjährigen Schwimmmeisterschaften der SH ausgetragen. Damen: 50 m Brust — 50 m

Freistil. Herren: 50 m Brust — 50 m Freistil — 200 m Freistil — 50 m Rücken — 3 x 50 m Staffel (Freistil).

Anmeldungen: von 15.45—16.15 Uhr im Hallenbad.

Startgeld: Lire 300

Mitgliedskarte nicht vergessen!

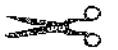
GUTSCHEIN

Ich bitte Sie, mir unverbindlich und kostenlos die nächsten 3 Nummern des SKOLAST zuzuschicken.

Name _____

Genauere Anschrift _____

(Unterschrift)



Falls Sie der Meinung sind, dieser SKOLAST verdiene größere Verbreitung, geben Sie bitte diesen Gutschein an Ihre Bekannten weiter.

CONCEPTUS

Zeitschrift für Philosophie

Herausgegeben von Studenten in Innsbruck,
München, Salzburg, Graz

Lieber SKOLAST-Leser
wir möchten Sie mit CONCEPTUS bekannt-
machen.

CONCEPTUS ist die einzige philosophische
Fachzeitschrift, die von Studenten herausge-
geben wird. Wir sind bemüht, aus dem brei-
ten Spektrum von Studenten, Assistenten,
Dozenten, Professoren Beiträge zu veröffent-
lichen. Wir gehören keiner besonderen phi-
losophischen Schule an, vom Ziel sauberer
Rationalität abgesehen.

Wir wären froh, wenn Sie mit uns zusam-
menarbeiten würden.

Die Herausgeber:

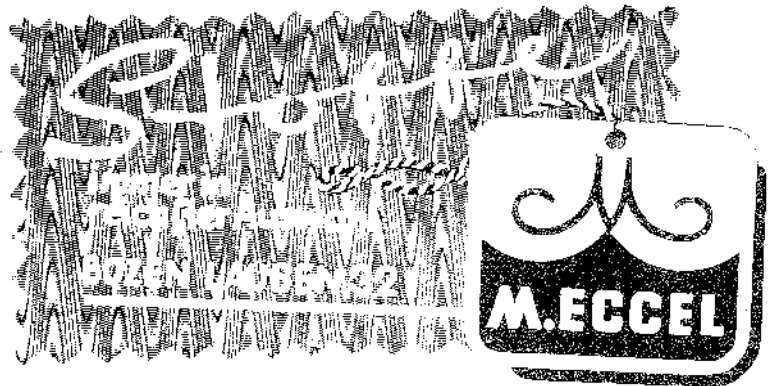
Pepi Zelger
Höttingergasse 26
A-6020 Innsbruck

Günter Posch
Lauffenerstraße 4B
D-69 Mannheim 51

Meinrad Perrez
Jung-Isenheim-Straße 9
A-5061 Salzburg

Reinhard Kleinknecht
Mathunstraße 23
D-8 München 21

Reinhold Auer, Johann Chr. Marek
Schubertstraße 2-4
A-8010 Graz



Sanitätshaus

Ladurner
HOSPITALIA

MERAN

Freiheitsstraße 146 a
Telefon (0473) 24 4 22



FAHRSTÜHLE

und alle anderen HILFSMITTEL
für Gehbehinderte und Kranke.
(Ankaufserleichterung durch
Beiträge der Region)

RUDERGERÄTE u. Heimsportgeräte

für die Gesundheitspflege in sehr
großer Auswahl

TANZSCHULE

Spetzger

DAS DIPLOMIERTE MEISTERTANZPAAR

BOZEN, Rathausplatz 3 - Tel. 25 0 78

Laufend Beginn neuer Kurse aller Art

Privatstunden jederzeit
Eigene Kurse für Ehepaare
Extrakurse für Höflichkeit heute

Tanzenlernen ganz leicht, direkt ein Vergnügen
durch unsere Methode.



Mitglied



autor. Welttanz-
programm

skolast

Südtiroler Hochschülerzeitschrift

Herausgeber und Verwaltung:
Südtiroler Hochschülerschaft,
39100 Bozen, Waltherhaus, Tel. 24 614

Redaktion: CHRISTIAN ALTON

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Dr. Hans BENEDIKTER

Druck: TYPOGRAF, 39100 Bozen, Museumstr. 41, Tel. 21 9 27

Anzeigen: Kurt LIBARDI, 39012 Meran, Romsstraße 114, Tel. 30 788
Anzeigenpreis: die 60mmbreite Zeile L. 60

Skolast, 10-12 Hefte im Jahr

Einzelpreis Lire 150

Abonnement: Italien Lire 1500

Österreich öS 70

Deutschland DM 12

Italien: Postsparkasse Konto Nr. 14/1177, Bozen

Österreich: Creditanstalt - Bankverein Innsbruck Konto Nr. 89-64371

Deutschland: Bayerische Staatsbank, München, Konto Nr. 94-098

Die Artikel geben die Meinung der Autoren wieder.

Eintragung: Landesgericht Bozen R. St. 1/56, Erlaß vom 18. Juni 1956

- Sped. in abb. post. - Gruppe IV